

oft in Literaturverzeichnissen angeführt, doch sonst wenig ausgewertet wurde. Man möchte dieser Aufsatzsammlung wünschen, daß sie die Leser einlädt, sich auch mit dem übrigen Werk des Vf. erneut zu beschäftigen, zumal sich immer wieder zeigt, daß in einer vergeßlichen Zeit wie der unsrigen mit Nutzen auf Überlegungen früherer Zeiten zurückgegriffen wird, die mit den Fragen auch manche Antworten vorweggenommen haben.

Bonn

Hans Waldenfels

**Krishnamurti, Jiddu:** *Gespräche über das Sein.* O. W. Barth-Scherz/Bern—München 1977; 189 S.

Der Vf. ist ein im englischsprechenden Raum bekannter und gefeierter Gesprächspartner aus dem indischen Raum. Sein als „zeitloses“ Buch eingeführtes Werk ist — genau genommen — das nicht: Es ist, als was es im englischen Titel beschrieben ist: „Talks with American Students“ in Puerto Rico, Kalifornien und New York. Daß es dabei um Grundfragen der menschlichen Existenz geht, macht dieses Buch schon deshalb nicht „zeitlos“, weil das Menschsein in der Zeit zu verwirklichen ist. Die Übersetzerin hätte dem Buch und seiner Leserschaft einen Dienst erwiesen, wenn sie in der Einleitung etwas mehr von dem Menschen JIDDU KRISHNAMURTI, seinem Leben und Tun, gesagt hätte, anstatt ihn voreilig mit Sokrates und Laotse zu vergleichen. Das mögen seine Hörer in Saanen in der Schweiz tun; der unvorbereitete Leser bedarf der Hinführung.

Bonn

Hans Waldenfels

**Lokhande, Ajit:** *Tukārāma, his person and his religion.* A religio-historical, phenomenological and typological enquiry. P. Lang/Frankfurt 1976; 208 S.

Die Arbeit geht auf eine Promotion des Religionswissenschaftlichen Seminars der Universität Bonn zurück. Dem Titel der Arbeit entsprechend befaßt sich L. mit der Person und Religion des Bhaktiverehrers TUKĀRĀMA (1608—1650), der in einem Dorf 20 km nordöstlich von Pune geboren wurde, zunächst dem Beruf seines Vaters, eines Geschäftsmannes nachging, ehe er sich nach einer Hungersnot, dem Niedergang des Geschäfts und mehreren Unglücksfällen in seiner Familie ganz der religiösen Praxis widmete, ein Dichter wurde und das gurumantra empfing. Die recht gründliche, aus den vor allem in Indien vorhandenen Quellen erarbeitete Untersuchung geht in ihrem 1. Kap. dem zeitlichen und religiösen Hintergrund nach, in den hinein die Gestalt des großen Bhakta zu zeichnen ist, beschreibt im 2. Kap. das Leben des Mannes selbst, ehe sie in Kap. 3 und 4 die Theologie und Lehre TUKĀRĀMAS bzw. seine Sicht der menschlichen Gesellschaft behandelt. Kap. 5 und 6 bieten eine religionsphänomenologische Analyse und Einordnung der religiösen Erfahrung TUKĀRĀMAS sowie den Versuch einer Einordnung des Mannes selbst als Mystiker und Prophet. Die Bedeutung der Arbeit liegt darin, daß hier ein Mann geschildert wird, der, ausgehend von der Verehrung einer partikulären Dorfgottheit, zur sublimen Tiefe einer persönlichen Gottesbegegnung vordringt, die L. als mystische Union anspricht. Darüber hinaus ist L. in der Lage, auf Gemeinsamkeiten zwischen dieser Gestalt und den hebräischen Reformpropheten hinzuweisen und so TUKĀ-

rāma nicht nur als mystischen Menschen, sondern auch als Propheten anzusprechen. Bei einer Arbeit wie dieser wird man mit Interesse die Bewertung der Aussagen in Indien selbst erwarten dürfen.

Bonn

Hans Waldenfels

**Oberhammer, Gerhard:** *Transzendenz-erfahrung, Vollzugshorizont des Heils*. Das Problem in indischer und christlicher Tradition. Arbeitsdokumentation eines Symposiums (= Publications of the De Nobili Research Library, vol. V). Institut für Indologie der Univ. Wien, Sammlung De Nobili/Wien 1978; 253 S.

In Weiterführung des Symposiums über die Offenbarung (vgl. Besprechung in *ZMR* 60 [1976] 309—311) bespricht der neue Band die Transzendenz als den Vollzugshorizont, in dem sich Heil vollzieht. Der Band gliedert sich in zwei große Teile, einen mit indologischen und einen mit theologischen Beiträgen. Diese werden umrahmt von der Problemskizze des Herausgebers am Anfang (7—12) und einer abschließenden, die verschiedenen Beiträge des im Frühjahr 1977 veranstalteten Symposiums verantwortenden Zusammenfassung (237ff.), der Autoren- und Sachregister folgen. In der Zusammenfassung wird darauf hingewiesen, daß zur Vorbereitung der Tagung eine Studie „*Strukturen yogischer Meditation*“ vorgelegt wurde, die O. gesondert als Bd. 322 der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1977 in Wien veröffentlichte.

Die Frage nach der Transzendenz ist für O. „die Frage nach der Möglichkeit des Menschen, (das) als letzte Sinnerfüllung erhoffte Heil im Lebensvollzug tatsächlich einzuholen“ (15). Transzendenz-erfahrung ist entsprechend „die Erfahrung eines aus der Transzendenz, genauer als der radikalen Annahme der Transzendenz motivierten und damit in absolutem Sinne sinnvollen Aktes des Lebensvollzuges“ (16); hier fällt der Blick auf die Bewältigung des Todes, die Meditation, die Mystik. Wichtig ist für O., daß die Transzendenz-erfahrung, wo sie meditativ vollzogen wird, „in Strukturen der im Glauben mythisch erfahrenen Transzendenz entworfen“ und erst durch einen solchen Entwurf thematisch wird; wo faktisch welthafte Sinngehalte auf dem Weg zu einer „reinen“ Transzendenz-erfahrung ausgeschaltet werden, würde eine solche eine „Nicht-Erfahrung“ sein (9). O. möchte dann zwei Grundformen einer meditativen Transzendenz-erfahrung annehmen: einmal eine solche, in der Transzendenz in ihrer aus dem Glauben entworfenen mythischen Gegenwart implizit erfahren werden kann (z. B. theistische Meditation), sodann eine solche, bei der in der Meditation jede mythisch erfahrene Transzendenz bewußt abgebaut und die Transzendenz dann gleichsam explizit zur Erfahrung werden kann (z. B. im *Samādhi* des Unterdrückungsyoga oder in der advaitischen Meditation), — Typen, die aber beide auch in der Spiritualität des Christentums vorkommen (vgl. ebd.). Mit diesen Vorüberlegungen verankert O. aber zumal auch die indische Meditation in ihre je eigene Spiritualitätsgeschichte und gibt ihr die Bedeutsamkeit ihres Geschichtsbezugs zurück. In einer vorlaufenden Bestimmung des angepeilten Zieles stellt O. fest, daß die Transzendenz insofern als Erfahrung thematisch werden könne, „als Transzendenz ihrem Wesen nach der Subjektivität des Bei-sich-Seins zwar radikal entzogen, als antwortende Offenheit des Woraufhin dem apriorischen Ausgriff des Bei-sich-Seins des Geistes in Ungeschiedenheit dennoch gegenwärtig wäre; ein uner-